

## Literatur

ZEMAN, JAROLD KNOX: *The Anabaptists and the Czech Brethren in Moravia 1526–1628. A Study of Origins and Contacts.* The Hague, Paris 1969. 408 S.

Daß zum Teil rege Kontakte zwischen schweizerischen Täufern und Mähren vorhanden waren, gehört zum gesicherten Bestand historischer Kenntnisse. Fragen aber blieben stets offen: Wurde die mährische Täuferbewegung irgendwie durch die Böhmisches Brüder oder die Utraquisten vorbereitet, oder kam sie unvermittelt von außen her ins Land? In welchem Verhältnis standen Täufer und Böhmisches Brüder in Mähren zueinander? Dies zu klären ist Zemans Absicht.

Angelpunkt für die Entwicklung in Mähren ist 1526 die Einwanderung Balthasar Hubmaiers. Vorher ließen sich keine Ansätze zum Täuferum feststellen; denn eine sorgfältige Analyse von Unität und Utraquisten vermag früher keine besondere Affinität zum Täuferum zu ermitteln. So wurden die Utraquisten anfänglich von den verschiedenen Richtungen der Reformation kaum berührt. Sie waren Anhänger der Kindertaufe und drängten auch den lutherischen Flügel in ihren eigenen Reihen zurück. Sympathisierte dagegen die Brüderunität vorerst mit Luther, so setzte sie sich doch bald wieder von ihm ab. Und auch Zwinglis Abendmahlslehre wurde schließlich von ihnen verurteilt. Wer sich ihr dennoch zuwandte, wurde von der Unität exkommuniziert.

Die Reformation lutherischer und zwinglischer Richtung fand in Böhmen und Mähren erst durch Glaubensflüchtlinge Eingang. Auch das Täuferum wurde durch Fremde (Hubmaier, Hut, Hutter und andere) nach Mähren gebracht. Zeman stellt vorerst zu Recht die Frage, was denn die Flüchtlinge, in unserm Fall besonders die Täufer, nach Mähren getrieben habe. Eine klare Antwort vermag er mit seiner Fragestellung nicht zu geben. Allerdings weist der Autor darauf hin, daß die Artikel der *Unitas Fratrum* zu Beginn des 16. Jahrhunderts gedruckt wurden. Dabei wirkten sie wohl auf Luther ein, und Eck nahm sie zur Kenntnis; Hubmaier jedoch, so muß an Hand seiner damaligen Werke geschlossen werden, hatte mit ihnen nur oberflächliche Bekanntschaft gemacht. Offenbar zog Hubmaier nicht nach Mähren, weil er in der Brüderunität den Ausgangspunkt seines Wirkens sah, sondern weil er erkannte, daß in Mähren die konfessionellen Dinge noch im Fluß waren und sich ihm dort also eine Chance bot. Mit dieser Sicht der Dinge sucht Zeman nachzuweisen, daß das Täuferum auch in Böhmen und Mähren nicht an spätmittelalterliche Sektenideen anknüpfte, sondern daß auch das mährische Täuferum entweder in Zürich und Waldshut oder in der geistigen Herkunft von Hutter und Hut wurzelte und daß es auch später dieser Haltung konsequent treu blieb.

Entsprechend den verschiedenen Einwanderungsströmen schieden sich die mährischen Täufer nämlich untereinander recht streng in Untergruppen, z. B. Hutterer, Schwertler, Stäbeler und spiritualistisch Orientierte. Alle rekrutierten sich vor allem aus Einwanderern, obgleich sie auch einen gewissen Anhang unter den Einheimischen fanden. Doch bloß die letzte Gruppe zeigte sich bereit, sich auf Grund von Disputationen mit den Böhmisches Brüdern zu verschmelzen. Die andern hatten zwar Kontakte mit der Unität, und sie trafen sich des öftern mit ihnen zu Gesprächen, doch die dogmatischen Differenzen waren bis ins 17. Jahrhundert hinein viel zu groß, als daß sich eine wirkliche Annäherung hätte abzeichnen können.

Das Werk von Zeman bietet eine erste historische Skizze des ganzen Fragenkomplexes. Sie gewinnt besonders auch dadurch an Wert, daß eine Menge Literatur aus dem tschechischen Sprachbereich aufgearbeitet wurde. Der Autor weist dagegen

selbst darauf hin, daß noch eine Menge Fragen offenbleiben und der Erörterung harren: Auch wer 1520 nur oberflächlich Kenntnis von den Böhmischem Brüdern hatte, wußte wohl von ihrer kongregationalistischen Kirche und ihrer Trennung von der Umwelt. Dies mochte zur täuferischen Einwanderung ermuntern. Nicht untersucht sind ferner die soziologischen Faktoren: Worin unterschieden sich Täufer und Brüder in ihrem Verhalten zur Umwelt, und welche innerkirchlichen Kräfte, sozialen Schichtungen und Bindungen usw. hielten die jeweiligen Gruppen, jede für sich, so streng zusammen? *Martin Haas*

CLASEN, CLAUS-PETER: Die Wiedertäufer im Herzogtum Württemberg und in benachbarten Herrschaften. Ausbreitung, Geisteswelt, Soziologie. Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 32. Bd. Stuttgart 1965, XVI + 222 S.

Clasens Studie über das Täuferium in Württemberg vermag sowohl ihrer Ergebnisse als auch ihrer Fragestellung wegen zu interessieren. Der erste Abschnitt, eine Darstellung der Ausbreitung, zählt an Hand der Akten auf, wo und zu welcher Zeit Täufer überhaupt anzutreffen waren. Dabei fällt bereits auf, daß rivalisierende Gruppen bestanden. Einerseits missionierten die Schweizer Brüder, die von Anfang an (Sattler, Reublin) Kontakte mit Süddeutschland hatten, andererseits aber entwickelten auch die Hutterer von Mähren aus eine lebhafte Aktivität. Dabei ging es ihnen auch darum, Rückhalt und Nachwuchs für ihre Bruderhöfe zu gewinnen. Daneben ließen sich durchaus Einflüsse von Hans Hut feststellen; Ausdruck davon sind etwa die ekstatischen Züge, die man da und dort antraf und die zum Teil in umstürzlerisches Verhalten umzuschlagen drohten. Gesamthaft gesehen herrschte jedoch die Richtung der Schweizer Brüder vor.

In den weiteren Abschnitten geht der Autor unter anderem der Sozialstruktur der Täufer nach. Daß der Adel bei den Brüdern fehlte, stimmt mit den schweizerischen Verhältnissen ebenso überein wie die Tatsache, daß die Bewegung vorerst unter der städtischen Handwerkerschaft Anhang gewann. Doch für Württemberg ist bemerkenswert, daß zum Teil vermögliche und einflußreiche Schichten bei den Täufem zu finden waren. Dies läßt sich in der Schweiz höchstens mit St. Gallen vergleichen. Wie in der Eidgenossenschaft, so verschob sich auch in Württemberg das Täuferium von den Städten auf das Land; es entzog sich dort leichter der Verfolgung. Haben wir in der Schweiz kaum Einblick in die Vermögenslage der Bauern, die sich der Bewegung anschlossen, so ist Clasen für Württemberg in einer glücklicheren Lage. Statistiken, auf Grund von Quellen etabliert, zeigen (was sich für die Schweiz nur vermuten läßt), daß sich die täuferische Kirche vor allem aus Leuten mit kleineren bis mittleren Vermögen rekrutierte, also keineswegs einen proletarischen Charakter hatte. Erst zwischen 1570 und 1600 verlagerte sie sich eher unter die Armen. Dabei gilt es zu bedenken, daß die Schweizer Brüder in Württemberg vermöglicher waren als die Hutterer. Entsprechend waren es eher die ärmeren Täufer, die in die kommunistischen Bruderhöfe nach Mähren auswanderten.

Auf der Suche nach den Kriterien der Ausbreitung kommt Clasen deshalb zum Schluß, daß im allgemeinen nicht klassenbedingte Motive (im Sinne von Marx) für die Expansion verantwortlich gemacht werden dürfen. Vorgeformte soziale Strukturen dienten vielmehr als Kanäle; so etwa die Berufsorganisation, innerhalb deren sich leichter Kontakte und Anhang gewinnen ließen. Ebenso aber fiel die «Freundschaft» ins Gewicht, die Verwandtschaft im weitesten Sinne; auch der primäre Sozialverband diente also der Verbreitung. Somit lassen sich auch hier Parallelen zu den schweizerischen Verhältnissen erkennen. *Martin Haas*